

Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 11.—, halbjährlich Fr. 5.50, vierteljährlich Fr. 2.80 (Postcheck IX 2088) Oesterreich (Postcheck-Ronto D 111,899) und Deutschland halbj. Fr. 7.50, vierteljährlich Fr. 3.80. Das übrige Ausland halbj. Fr. 8.50, vierteljährlich Fr. 4.30. Amerika ganzl. Fr. 20.—. Postamtlich bestellt 30 Rp. Zuschlag. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei-Au (Rheinthal) Tel. Nr. 73.160. Schriftleitung: Schaan, Telefon Nr. 55. Verwaltung Vaduz, Telefon Nr. 43.

Organ für amtliche Kundmachungen

Anzeigenpreise: die 1spaltige Millimeterzeile Anzeigen Reklamen
Inland 4 Rp. 8 Rp.
Angrenz. Rheintal (Sargans bis Sennwald) 6 Rp. 12 Rp.
Uebrig Schweiz 7 Rp. 14 Rp.
Ausland 8 Rp. 14 Rp.
Anzeigenannahme für das Inland und Feldkirch:
Verwaltung des Blattes in Vaduz, Tel. Nr. 43;
für das Rheintal, Schweiz und übriges Ausland:
Schweizer Annoncen A.-G.
St. Gallen, Tel. Nr. 33.30; und übrige Zweiggelächte.

Thronfolger Prinz Franz Josef im Bundeshaus in Bern.

Der von Seiner Durchlaucht dem regierenden Fürsten mit der Regentenschaft betraute Thronfolger Durchlaucht Prinz Franz Josef hat in Begleitung von Herrn Regierungschef Dr. Hoop am Montag dem Bundeshaus in Bern einen Besuch abgestattet. Er wurde vom Bundespräsidenten Dr. Baumann und Bundesrat Dr. Motta im Salon des Bundespräsidenten empfangen. Hierauf waren der Thronfolger und Regierungschef Dr. Hoop Gäste im von Wattenwyl-Haus. Beim Frühstück waren neben der Vertretung des Bundesrates auch der Chef der politischen Abteilung im politischen Departement Minister Bonna, dessen neu ernannter Stellvertreter Legationsrat Dr. Feldscher, Oberzolldirektor Gafmann, der Generaldirektor der Post- und Telegraphenverwaltung Dr. Sunziker, der Direktor des Bundesamtes für Gewerbe, Industrie und Arbeit P. Kenggli, sowie der Chef der Polizeibehörde des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartementes Dr. Rothmund anwesend.

Aus dem Landtag.

vom 2. April.

Präsident: Ich möchte die Herren Abgeordneten zur öffentlichen Sitzung begrüßen. Die Tagesordnung umfaßt 2 Punkte und zwar 1. Kenntnisnahme d. Landtages von der Uebernahme der Regentenschaftsrechte in Vertretung an den Prinzen Franz Josef und 2. die Neubestellung des Sparkassenverwaltungsrates.

Regierungschef: Ich möchte dem Landtage zur Kenntnis bringen, daß Seine Durchlaucht der regierende Fürst folgendes Handschreiben erlassen hat (Wird verlesen).
Namens der Regierung haben wir hievon Seiner Durchlaucht dem Thronfolger Mitteilung gemacht und ihm die Glückwünsche der Regierung zur Uebernahme der Regentenschaft ausgesprochen. Seine Durchlaucht haben die Regentenschaft mit dem gestrigen Tage angetreten. Ich bitte den Landtag, von der Uebernahme der Regentenschaft Kenntnis zu nehmen.

Präsident: Ich danke dem Hrn. Regierungschef für diese Kenntnisgabe und ich möchte diese Gelegenheit benutzen, um auf das günstige Zusammenreffen des Namenstages des Fürsten und der Uebernahme der Regentenschaftsrechte durch den Thronfolger hinzuwei-

sen. Wir sind überzeugt und wissen, daß im Hause Liechtenstein Tradition Brauch ist, an der wir uns nur erfreuen können. Eine Rechtsauffassung, eine Liebe zu unserem kleinen Lande hat auf der anderen Seite unter der Bevölkerung eine gleiche Gefinnung nachgerufen. Ich möchte den heutigen Tag nicht vorübergehen lassen, ohne unserem Fürsten Franz die herzlichsten Glückwünsche überbringen zu lassen und möchte die Regierung bitten, diese unsere Glückwünsche auf telegraphischem Wege dem Fürsten übermitteln zu wollen und andererseits möchte ich die Gelegenheit benutzen, um die Uebertragung der Regentenschaftsrechte an Seine Durchlaucht den Thronfolger Prinz Franz Josef zur Kenntnis zu nehmen und zwar mit jenen Gefühlen der Verbundenheit, mit denen der Landtag immer mit den Rechten der Regentenschaft verbunden war. Gerade jetzt gebührt es sich, daß jeder Liechtensteiner seine Verbundenheit zum fürstlichen Hause erneuert. Wir sind Liechtensteiner dem Namen nach durch das fürstliche Haus geworden, und wir wollen es auch sein durch treue Anhänglichkeit, Dankbarkeit und Anerkennung der hohen Rechte. Ich möchte die Herren Abgeordneten ersuchen, stillschweigend durch Erheben von den Sitzen diese Anerkennung der Liebe zum fürstlichen Hause und besonders der Liebe zu unserem Fürsten Franz und andererseits die Liebe und Hingebung seiner Durchlaucht unserem Thronfolger Prinz Franz Josef zum Ausdruck zu bringen. (Sämtliche Abgeordnete erheben sich von den Sitzen.)

Präsident: Ich danke den Herren Abgeordneten und glaube, daß diese Kundgebung eine innere Ueberzeugung zum Ausdruck bringt, die vor der Welt dokumentiert werden soll.

Neubestellung des Sparkassenverwaltungsrates.

Präsident: Die Bestellung des Verwaltungsrates der Sparkasse hat sich durch verschiedene Umstände verzögert und die Sparkasse drängt darauf, daß die Neubestellung durchgeführt werde. Wir haben zuerst die 5 Mitglieder des Verwaltungsrates zu bestellen und hieraus dann den Präsidenten daraus zu wählen. Für das altershalber ausscheidende bisherige Mitglied Josef Fricke in Mäls wurde Heinrich Brunhart in Balzers vorgeschlagen.

Es werden sodann gewählt: Fürstl. Rat Josef Ospelt mit 15, Fritz Walser in Schaan mit 15, Oswald Bühler mit 13, Heinrich Brunhart, Balzers mit 12 und Felix Bichel in Gamprin mit 15 Stimmen. Eine Stimme entfiel auf Eugen Schädler, Mendeln und 1 war leer.

Sodann schreitet der Landtag zur Wahl der Ersatzmänner. Gewählt werden Eugen Schädler, Mendeln mit 15 und Quaderer Rupert, Schaan mit 13 Stimmen. Eine Stimme entfällt auf Josef Gafner, Triesenberg 13, und eine auf Oskar Quaderer, Schaan.

Als Präsident des Verwaltungsrates wird mit 14 Stimmen fürstl. Rat Josef Ospelt, Vaduz, gewählt. Eine Stimme entfällt auf Fritz Walser.

Schluß der Sitzung: 11 Uhr.

Der Abstimmung entgegen.

Der grandiose Aufruf zur Wahl im benachbarten Reich geht dem Ende entgegen. Reichskanzler Adolf Hitler wird nicht mehr zum Volke sprechen, seine in der grünen Steiermark und in Innsbruck gesprochenen Worte sollen die letzten sein. So meldete wenigstens am Dienstagabend eine Zeitungsnotiz. Der Führer wird erst am 9. April um 20 Uhr von Wien aus seine letzte große Ansprache an die Deutsche Nation richten.

Die Wahlversammlung in Graz gestaltete sich zu einer Massenkundgebung großen Stils, man darf wohl sagen, die ganze Steiermark lauschte dort der Auseinandersetzung der deutschen Lebensordnung durch den Mund des Reichskanzlers. Hier in Graz, wo die Formationen der Bewegung gewaltig wirkten in ihrem Aufmarsch, hier, wo sie eigentlich lange schon mächtige Formationen waren und am Tage des Besuches des Reichskanzlers zum erstenmal in der Gänge in der Deffentlichkeit auftraten, hier konnten sie den Eindruck nicht verfehlen. Und diesen gewaltigen Menschenmassen erklärte Reichskanzler Hitler, daß ihre Formationen nur Mittel zum Zweck sind, daß über alles sich die dauernde Substanz des Menschen erhebe.

In Graz entwickelte Adolf Hitler selten klar das Werden und den Aufbau der Bewegung von ihren ersten Tagen an. Es entbehrte besonders der Augenblick nicht einer gewissen Feierlichkeit, als er erzählte, wie er damals im Weltkrieg einer der Millionen Soldaten war, wie er dann den Entschluß gefaßt hatte, den Staat aufzubauen auf der Kraft der Millionenmasse deutscher Menschen, ohne Trennung durch Parteien. Er schloß dann den Teil der Entwicklung ab mit der Feststellung, daß es nicht nur einen Nationalsozialismus der Verstandigung, der Verführung und des Strebens gebe, sondern auch den der Kraft und der Entschlossenheit, gegen

alles rücksichtslos vorzugehen, was glaubt, sich ihm in den Weg stellen zu sollen.

Auf Oesterreich eingehend, wurde die Befestigung der Arbeitslosigkeit versprochen. Die Not werde überall durch die zusammengefaßte Energie und die materiellen Werte des 75-Millionenvolkes überwunden werden. Von einer Selbständigkeit Oesterreichs zu sprechen, sei ein Unding gewesen. Es sei die selbstverständliche Meinung nicht nur jedes Volksgenossen in Oesterreich, sondern überhaupt jedes Gliedes des deutschen Volkes, daß es nur eine Selbständigkeit gibt, die Selbständigkeit des deutschen Volkes.

In seiner Rede in Graz betonte dann der Führer zum Schluß, daß er in seinem Glauben an das deutsche Volk von fremden Gewalten keine Grenzen ziehen lasse. Oesterreich habe im Rahmen des Deutschen Reiches seine wahre Mission erhalten: Es werde ein Bollwerk und Stützpunkt des Deutschen Reiches und damit die Ostmark der Germanen sein. Er selbst aber wolle Warner, Lehrer u. Führer des deutschen Volkes sein und nur ein Gebot kennen, das ihn seit seiner Geburt verpflichtet habe: Deutschland.

In seinem Wahlauftritt an das deutsche Volk hat Reichsminister Göttsch am Montag die Richtlinien für den letzten großen Generalappell am 9. April gezeichnet. Mittags um 12 Uhr wird der Tag des Großdeutschen Reiches vom Balkon des Wiener Rathauses feierlich verkündet werden. Auf das Kommando: Hißt Flaggen! soll in ganz Deutschland auf allen öffentlichen Gebäuden, an allen Privathäusern und Wohnungen die Fahne des neuen deutschen Reiches hochgehen. Mit diesem feierlichen Akt wird für das ganze Reichsgebiet eine Verkehrsstille von zwei Minuten eintreten. Die deutschen Schiffe schlagen über die Toppfen, die Lokomotiven und Triebwagen geben Signal, die Flugzeuggeschwader der deutschen Luftwaffe erscheinen über Stadt u. Land. In diesen zwei Minuten absoluter Verkehrsstille soll das ganze deutsche Volk sich der Größe der Zeit und der in ihr eingeschlossenen geschichtlichen Wende des nationalen Schicksals bewußt werden. Alles in Stadt und Land soll nun ein Feiertagsgewand anlegen und in den nächsten Stunden auf Straßen u. Plätzen aufmarschieren, auf denen Standkonzerte der Wehrmacht, sämtlicher Gliederungen der Partei, der Vereine und Verbände stattfinden werden. Um 19 Uhr beginnt der Millionenaufmarsch des Volkes zum letzten Generalappell. Unter Vorantritt aller Kapellen begibt sich das deutsche Volk zu den von der

Wie wir vergeben . . .

Roman von Magda Trott.

„Wir haben uns wieder vertragen. — So laß mich doch los, kleine Kröte, drückst mir ja den Hals fast zusammen. Wie kann ich dir erzählen, wenn ich keine Luft bekomme.“
„Es ist nun endlich alles gut“, jubelte sie, „ach, Väterchen, dafür muß ich dich tausendmal abküssen!“

7. Kapitel.

Die beiden Brüder Weichert schritten rasch aus. Man hatte sich bei der Arbeit ein wenig verspätet und eilte nun Neustadt entgegen, denn man wollte Justin nicht lange warten lassen.

„Würdest du wirklich das Sägewerk vergrößern, wenn es zu der Mitgift, die die Justin verpackt, käme?“ fragte der Jüngere.

„Ich glaube nicht, Viktor. Ich würde dann lieber das große Dampfsägewerk in der Nachbarschaft erstehen, das mir unter günstigen Bedingungen zum Kauf angeboten wurde.“

„Wird es dir nicht schwer sein, Neustadt zu verlassen? Du hast dein Unternehmen so sachgemäß ausgebaut?“

Ludwig Weichert schüttelte den Kopf. „Trotz alledem ginge ich leichten Herzens von hier fort. Es kommt natürlich auch darauf an, ob Kordula zu bewegen ist, ihre Heimat zu verlassen.“

„Was soll aus der Sägemühle werden?“
„Dafür habe ich bereits mehrere Interessenten, doch konnte ich bisher nicht daran denken, ernstlich mit ihnen zu verhandeln, weil ich das mir Angebotene nicht kaufen konnte. Vielleicht entscheidet der heutige Abend auch darüber.“

„Weißt du, Ludwig, deine Worte erleichtern mich sehr. Ich möchte gern wieder aus Neustadt fortgehen.“

„Schweigend schritt der Ältere weiter. Er konnte den Wunsch des Bruders verstehen. Wenn auch hier niemand ahnte, daß Viktor derselbe Mann war, der einst hungernd und erstarrt im Walde gefunden worden war, so mußte es für ihn doch ein unbehagliches Gefühl sein, in dem Ort zu leben, in dem man ihn ins Gefängnis eingeliefert hatte. So wünschte der Sägemüller auch im Stillen, daß schon aus diesem Grunde Geldmittel in seine Hände kämen, man wollte dann Neustadt so bald als möglich verlassen.“

In der Ruckelischen Weinstube waren Justin und Inspektor Lohmann bereits bei der zwei-

ten Flasche Wein angelangt, als die Brüder Weichert den Raum betraten. Franz Justin verströmte die Arme über der Brust und fixierte die beiden Männer, die von seinem Vater mit lauten Worten begrüßt wurden.

Da Inspektor Lohmann durch Justin bereits unterrichtet worden war, ließ auch dieser keinen Blick von dem jungen Weichert u. stellte bald fest, daß er den einstigen Häftling vor sich sah. Höflich, aber zurückhaltend, begrüßte er den jungen Weichert, verriet aber mit keiner Miene, daß er ihn erkannte.

Der Möbelhändler war heute seiner Sache nicht ganz sicher. Da sich Viktor Weichert nicht nur äußerlich zu seinem Vorteil verändert hatte, sondern auch der Ausdruck seines Gesichtes freundlich geworden war, konnte er im ersten Augenblick nicht mit Bestimmtheit sagen, ob er den Landstreicher von einst wirklich vor sich hatte. Er warf einen fragenden Blick auf den Inspektor, aber das Antlitz Lohmanns war so undurchdringlich, daß er daraus nichts entnehmen konnte.

So setzte man sich nieder.

Eine Unterhaltung kam bald in Gang, denn Justin wollte sich auch hier wieder als der großmütige Geber hinstellen. Er hatte allerlei Vorschläge für Verbesserungen und war er-

staunt zu hören, daß sich Weichert mit der Absicht trug, in der Nachbarstadt anzukaufen.

Der Möbelhändler verlangte mehr von dem Dampfsägewerk zu hören, und so vertieften sich die beiden Männer in ein Gespräch, das von den andern Anwesenden mit wenig Interesse verfolgt wurde. Der Inspektor richtete hin und wieder nichtsagende Fragen an den jungen Weichert, Franz Justin hingegen verhielt sich schweigend. Jetzt aber straffte sich seine lässige Gestalt, ein häßliches Lachen lag um seine Lippen, als er sich an Viktor Weichert wandte.

„Viktor Weichert! Der Name ruft in mir eine unerhörte Dreistigkeit wach. Sie haben einen Namensvetter, der mich einst auf der Schulbank tätlich angegriffen hat und später mit einem Feuerhaken auf mich losging, weil ich magte, einer anderen Meinung zu sein. Ich denke, der Kerl wird seine Strafe dafür bekommen haben.“

Das blasse Gesicht Viktors überzog sich für Sekunden mit dunkler Röte, dann wich die heiße Blut wieder aus Stirn und Wangen, nur die Augen flammten noch.

„Wir geht es genau so, Herr Referendar, der Name Franz Justin erinnert mich an einen Buben, der es magte, meinen Vater zu beleidigen.“